

Rede für Vernissage von Barbara Bühler am Freitag, 15. Januar, 19 Uhr, Tangente

Anita Grünreis

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich darf Sie heute im Namen der Künstlerin Barbara Bühler herzlich willkommen heissen. Sie sind hierher gekommen aus einer Welt, in der die Zeit eine gewichtige Rolle spielt. Und nun kommen Sie hier herein in eine Welt voller Bilder, in der die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Ich habe gestern im Volksblatt zu dieser Ausstellung den Titel gelesen: „Unwirkliche Welt“. Da wären Sie also von einer wirklichen Welt in eine unwirkliche Welt gekommen. Das letztere bezweifle ich. Ich will nun nicht öffentlich darüber nachdenken, wie wirklich die Wirklichkeit ist. Ich bin jedoch überzeugt, dass die Welt, die in den Bildern von Barbara Bühler enthalten ist, eine zutiefst wirkliche Welt ist. Ich könnte mir aber vorstellen, dass wir zuweilen den Zugang dazu verloren haben, dass wir die Wahrnehmung dafür verlernt haben. Barbara Bühler hat sie, diese Wahrnehmung. Sie sieht draussen in der sog. „wirklichen Welt“ all das, was sie hier auf das Foto gebannt hat. Es sind Momentaufnahmen einer Stille. Diese Stille wird erst wahrgenommen, wenn der Faktor Zeit keine Rolle mehr spielt, wenn der Mensch die Zeit nicht mehr von seinem Sein spaltet, sondern in der Zeit wacht. Und das ist, so denke ich, etwas vom Schwersten, das es gibt. Denn normalerweise leben wir ständig im Zwiespalt und in Distanz mit der Zeit. Wir glauben, dass uns eine gewissen Zeitspanne vorgegeben ist, unsere Lebensdauer. Und an dieser messen wir fast alles. Wenn wir 20 Jahre alt sind, dann haben wir unendlich viel Zeit, so glauben wir, denn achtzig oder hundert Jahre alt zu werden, das scheint uns irrsinnig weit weg. Das ändert sich mit jedem Jahrzehnt. Wenn man fünfzig ist, wird das Leben plötzlich überschaubar. Und diese Ueberschaubarkeit schenkt zugleich eine neue Freiheit und ein neues Zeitmass. Denn nun wird nicht mehr alles an den hundert Jahren gemessen. Nun kann darüber hinaus gedacht werden. Zum Beispiel ins letzte Jahrhundert hinein. Und ich denke, dass damals die Weichen für ein neues Zeitmass gestellt wurden.

1815 erschien der Roman von Chamisso über Peter Schlemihl, den Mann, der seinen Schatten verkaufte. Dieser Mann hatte Siebenmeilenstiefel. Mit denen konnte er sieben Meilen in einer Stunde laufen. Diese Stiefel waren Ausdruck dafür, dass der Mensch sich selbst zu langsam war, dass er die Grenzen seiner körperlichen Leistungsfähigkeit sprengen wollte. Das Auto wurde entwickelt und der Zug, der endlich Massen von Menschen schneller

befördern konnte. Ich denke, dass sich durch die sog. industrielle Revolution das Empfinden für die Zeit genauso veränderte, so wie es in diesem Jahrhundert durch die elektronische Revolution noch einmal einen Zahn zulegte. Wohin das führen wird, weiss ich nicht. Ich weiss aber, dass es eine Gegenbewegung dazu gibt. Der Titel eines Buches wurde zum geflügelten Wort: „Die Entdeckung der Langsamkeit.“ Ich möchte Ihnen dazu von einem Artikel berichten, den ich kürzlich in der „Zeit“ gelesen hatte. Er handelt von der Entwicklung einer Uhr, die einmal pro Tag tickt. Sie wird entwickelt vom 40jährigen Amerikaner Danny Hillis. Der blitzgescheite Techniker hat zuerst den schnellsten Computer der Welt gebaut. Daraufhin wurde er fellow von Walt Disney und darf jetzt tun, was er will. Er wollte diese Uhr bauen. 10'000 Jahre soll sie funktionieren. Bei der Konstruktion hat er als erstes die ganze moderne Technik über Bord geworfen, alles, was mit Strom funktioniert, ist auf lange Zeit unbrauchbar. Die Uhr erhielt ein mechanisches Uhrwerk. Das Pendel ist aus Wolfram, dem härtesten und dichtesten Material der Welt. Bei der Justierung hilft jeweils die Sonne. Ich will Ihnen nun nicht die ganze Uhr erklären, nur so viel: die meisten Einzelteile sind bereits fertig, nur über den Standort wird noch gerätselt. Vorschläge sind übrigens erwünscht. Die Uhr soll, wie gesagt, 10'000 Jahre funktionieren. Warum genau 10'000 Jahre? Weil man herausgefunden hat, dass sich die meisten Artefakte wie Werkzeuge oder Waffen, Pyramiden oder Stonehenge, solange gehalten haben. Es ist also ein Zeitmass für die kulturelle Existenz der Menschen auf dieser Erde. Die Erde selbst hat ein ganz anderes Zeitmass. Denn das Erdenleben dauert schon viel länger als wir uns vorstellen können. Und da komme ich wieder zurück zu den Bildern von Barbara Bühler. Für mich steckt in diesen Bildern der Versuch, etwas von diesem Erd-Zeitmass zu ermessen. Oder zu erahnen. Es festzuhalten. Die Zeit darin zu bannen. Barbara Bühler sieht den Erdboden an und sieht die Welt. Mutter Erde und ihre Kleider. Die Poren eines Körpers, die Verwitterungen durch Wind, Sonne und Getier. Da spielt sich auf einer kleinen Fläche durch die winzige Spur eines Insekts ein Krimi ab, da glaubt man über der Sandwüste die Erdkrümmung zu sehen. Barbara Bühler, die Restauratorin von archäologischem Kulturgut hat einen Blick mit Tiefenschärfe. Mit diesem, und ihrer Kamera, bannt sie für den Moment des Klicks die Erdzeit. Oder sie bannt einen anderen Körper in seiner verwirrenden Aussage. Bilder wie Mahnmale aus einer Welt der Stille. Bilder, die sich nicht aufdrängen, keine Dechiffrierungen fordern. Die aber zum Zeitvergessen einladen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen, zeitlosen Abend

Anita Grüneis